

DIE WAHRHEIT ÜBER VINETA

Die endgültige Auflösung eines Rätsels / V.2 / von Bertram Eljon Holubek / www.Beljon.de

Östlich von Rostock kennt jeder noch Vineta. An der Küste von Pommern soll eine reiche Stadt gelegen haben, die in einer Novembernacht von der See verschlungen wurde. Davon erzählen Märchen die im heutigen Vorpommern viele Touristen interessieren. Deshalb gibt es heute Vineta-Straßen und sogar ein Vineta-Museum. Auf alten Karten findet man „die Ruinen von Vineta“ eingezeichnet. Vor Usedom soll diese Märchenstadt gelegen haben, nicht weit weg von Peenemünde an der Oder, dem berühmten Nazi-Raketen-Forschungszentrum. Bei Koserow lagen früher viele Steine im Meer. Einige Fischer meinten früher zu Urlaubern, dass diese Steine Vinetas Reste wären. Wir verdanken es dem „Geheimsschreiber“ Thomas Kantzow aus dem nahen Wolgast, dass diese Touristen-Legende schriftlich formuliert wurde: »Die ... Steine liegen fein noch in der Ordnung, und zeigen sichtlich an, wie die Gassen in die Länge und Quere gegangen sind... Und die Fischer des Ortes sagten uns dass noch ganze Steinpflaster der Gassen da wären. Sie wären übermoost, auch mit Sand bedeckt, dass man sie nicht sehen könnte.« In Wahrheit gab und gibt es dort nichts dergleichen. Viele große Findlinge hat man dort herausgefischt und zur Befestigung des Ufers verwendet. Keiner zeigte aber irgendwelche Spuren von Bautätigkeit. Es ist deswegen ganz erstaunlich dass kenntnisreiche Außenseiter wie Richard Henning ihr Leben lang – fest wie diese Felsen – bei der Ansicht blieben, dort habe die Märchenstadt Vineta gelegen. Längst waren die etablierten Forscher zu der Erkenntnis gekommen dass es in der ganzen Gegend etwa seit dem 9. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung nur eine einzige kleine Stadt gegeben hat, nämlich Jumne, Jomsburg oder Julin, heute Wolin in Polen. Der Berliner Professor Adolf Hofmeister meinte mal dazu: »Die Gleichung Wolin = Julin = Jomsburg = Jumne = Vineta ist keine „Vineta-Theorie“, sondern einer der seltenen Fälle wo ... ein sozusagen mathematischer Beweis geführt werden kann.« Auch Rudolf Virchow, ein berühmter Mediziner des 19ten Jahrhunderts, setzte sich leidenschaftlich für diese „Vineta-Theorie“ ein. Das war derselbe, der die Funde des Neandertalers als Täuschung ablehnte. Virchow war außerdem ein Hauptgegner von Otto von Bismarck. Das alles sieht doch sehr danach aus als ob sich hinter Vineta mehr versteckt als die unrühmliche Geschichte einer glücklosen Wikingerburg. ***In einem Märchen erscheint Vineta als Wunderstadt der Kaufleute. Dort gab es vor allem wunderschöne Stoffe: Samt, Brokat, Seide, dünne Spitze, Decken und Teppiche. Die Stadt war so reich dass Kinder beim Spielen Münzen aufs Meer flitschen ließen! Doch dann erschien in der Luft ein farbiges Abbild der Stadt. Und man sah eine Meermaid die der Stadt den Untergang verkündete, weil diese „viel Böses“ getan hatte.*** An der Westgrenze von Pommern wurden tatsächlich am Strand gelegentlich Münzen entdeckt. Jemand fand dort sogar einen Topf voll mit alten arabischen Münzen. Das brachte zwei ältere Hobby-Gelehrte auf die Idee, dass genau dort, zwischen Barth, Stralsund und Devin, einst Vineta gelegen haben könnte. Goldmann und Wermusch tischten in ihrem Buch tolle Theorien auf! Kühn behaupteten diese Berliner, die Oder sei damals durch das Flussbett der heutigen Peene aufwärts geflossen, und durch ein Moor bis nach Ribnitz-Damgarten! Genau dort, im Schlick und Haff, wo nie ein Archäologe was gefunden hatte, dort habe die einstmals größte Stadt Europas gelegen. Wer fest an Vineta glaubte ließ sich durch Fakten nicht beirren. Das war wohl schon der Fall beim Mönch Angelus (Engel) aus Stargard, der 1345 meinte: »Es ist nämlich möglich, wie manche meinen, die Stadt Wineta habe in Usedom gelegen, wo es heute noch Spuren eines berühmten Burgwalles gibt.« Goldmann und Wermusch täuschten sich vielleicht nicht, wenn sie meinten dass mit dem Burgwall der Rest des Klosters Grobe auf Usedom gemeint war. Dort hatte sogar mal der Woliner Bischof Adalbert residiert. Der hatte aus Wolin flüchten müssen, weil „Barbaren“ ihm seine Kirche angezündet hatten. Christen neigen oft dazu solche Geschichten zu vertuschen. Unvergessen blieb ihnen hingegen, dass Bischof Otto von Bamberg von 1124 bis 1128 den Adel der Pommern bekehrt hatte. Den Bischof hatte Polenkönig Boleslav III Schiefmund ins Pommerland eingeladen. Auf einem Kreuz, das in Usedom an Otto erinnert, findet sich sein Spruch: „Gott will nicht erzwungenen, sondern freiwilligen Gehorsam.“ In den Berichten über Bischof Otto wimmelt es nur so von Wundern. Sogar Riesenschlangen bekämpfte der Bischof, die versucht hatten ihn aufzuhalten, als er die Sümpfe und Seen des Oderdeltas befuhr. Goldmann und Wermusch machten sich die Freude all die alten Berichte durchzuackern. Sie folgerten:

»Das heldenhafte Gebaren Ottos und die Wunder, die sich während seiner Mission ereignet haben sollen, ließen ihn geradezu als zweiten Heiland erscheinen.«

So oft der Bischof aber in Wolin öffentlich predigte, da konnte man die „Barbaren“ um die Wette mit Schwertern und Knüppeln hervorbrechen sehen. Einige warfen auch mit Sand und schrien. Das schrieb der Pfaffe Helmold über diese Missionsreise Ottos, die damit endete dass Otto aufs nahe Festland floh. Diese Heiden wollten offenbar gar keinen Gehorsam, sondern die wollten ihre Freiheit behalten. Das ist es was uns der Name Wolin schon verrät. Das Wort geht auf das slawische „*wolja*“ (Freiheit) zurück. Der Bamberger Bischof Otto versuchte dann sein Glück im nahen Szczecin (Stettin). Nachdem er dort den Polenkönig zu Hilfe rief, und Boleslav erneut mit „Mord und Brand“ drohte, da waren die dortigen Heiden sogar bereit sich taufen zu lassen. Otto fand endlich was er gesucht hatte, als er den Tempel des dreifaltigen Gottes (Triglav) betrat. Dort hatten die Heiden ein Götzenbild mit Silber geschmückt. Otto riss es herunter und schickte es nach Rom, wo ständig jeder Pfennig gebraucht wurde für den Dombau. Schon 1121 war Boleslav in das vorher halbfreie Land Pommern eingefallen und hatte es ausgeplündert und sehr verwüstet. 18.000 Männer ließ er umbringen, 8.000 Familien hat er zwangsweise umgesiedelt. Pommerland war abgebrannt! Wir lesen beim christlichen Chronisten Herbord von Michelsberg:

»Auch die stark befestigte Stadt Nacla brach und verbrannte er und verwüstete die ganze Umgebung mit Feuer und Schwert so dass uns die Einwohner noch drei Jahre nachher die Trümmer und Ruinen und Haufen von Leichnamen zeigten, so als ob die Niederlage eben erst geschehen wäre.«

Nacla, war das etwa Vineta? Nein, denn das war wohl ein typisches christliches Missverständnis. Diese Slawen hatten immer „*na klad*“ gesagt, was so viel wie „auf dem Haufen, im Friedhof“ bedeutete. Ein Vineta findet sich auch nicht in der Liste der Orte die nun zum Bistum gezählt wurden. Die Hauptstadt von Pommern war und blieb Wolin. Es ist nicht ganz klar wieso dieser Ort auch Julin genannt wurde. Man glaubte dort zeitweise dass ein Kaiser Julius einst Wolin gegründet haben soll. Im Ort wurde eine angeblich originale Julius-Cäsar-Lanze aufbewahrt. Vermutlich war dieser Kult aber erst aufgekommen als der deutsche König Heinrich 933 freche Ungarn vertrieb. Dem soll eine angebliche Jesus-Lanze den Sieg gebracht haben. Der Legionär Longinus hatte einst mit einer Lanze Jesus von seinen Leiden erlöst. Viele Woliner und Pommern waren damals wohl ziemlich verzweifelt wegen der ständigen Überfälle. Immer wieder suchten Polen, Dänen und andere ihr Gebiet heim. Um 1170 wurde Wolin angeblich mal aufgegeben. Von früheren Angriffen finden sich Spuren in der Lebensbeschreibung des Sankt Ansgar: Dänische Wikinger wollten Birka in Schweden plündern. Doch Zeichen [der Heidengötter] verwehrten ihnen diesen Angriff. Statt dessen überfielen sie eine Burg der Slawen, und machten reiche Beute. In einem alten Lexikon hieß es mal, Vineta sei um 470 n. eine der größten Städte Europas gewesen. Das ist es was die späten Märchen von Vineta immer behauptet haben. Genau zu dieser Zeit hatten Hunnen und wandernde Ostsee-Völker die meisten großen Städte Europa geplündert und verwüstet. Aber von einer reichen Ostsee-Metropole aus jener Zeit fehlen jegliche archäologische Spuren oder Textstellen.

Das christliche Lexikon aus Leipzig und Halle zitierte als Ersatz einen zeitgenössischen Theologen:

»Wiewohl Marperger davor hält dass [Vineta] eine phönizische Pflanzstadt ... gewesen sei.«

Es ist immer wieder erstaunlich was den Christen alles so in den Sinn kommt. Auf die nahe liegende Idee dass Vineta von verirrt Israeliten gegründet wurde ist jedoch seltsamer Weise keiner gekommen. Es gab in der Römerzeit kaum Städte in Germanien, denn Germanen lebten lieber am Busen der Natur. Das änderte sich erst mit der Zeit der Völkerwanderung. Nun erstarkte Haithabu, eine Handelssiedlung am Ende eines alten Schleifkanals für Schiffe, der damals von der Nordsee bis nach Schleswig verlief. Aber dort leben nur gerade mal ein- bis zweitausend Siedler. Die Zeit der Ausbreitung des Christentums war eine Zeit des kulturellen Rückfalls. Zugleich breiteten sich immerhin nordische, stärkere Menschen aus, unter ihnen waren auch viele Slawen. Die Slawen drangen in das Land vor das Germanen verlassen hatten, und sie vermischten sich dort mit den Wenden die an der Küste siedelten. Schon lange lebten auch germanische Goten und Langobarden (Winiler), Angelsachsen und Vandalen in dieser Gegend. Winedas, so nannte der englische König Ælfred der Große (871-899) den Stamm der zu seiner Zeit in Pommern lebte. Wineten heißen sie in einem Bericht über dessen Zeitgenossen Ludwig den Deutschen. Der Kaiser hatte gegen sie die Festung Demmin erbaut. Wnana (oder Ubaba oder anders) nannte sie der maurische Jude Ibrahim ben Jaqub. Auch nannte man sie Velunzani (Wilzen) oder Vuolini (Woliner, Freie). Als später Slawen das Land regierten nannte man sie Pommern (von *po morje*: Die vom Meer.)

Das war also das gesuchte Vineta! Wineter, so hieß der Stamm der in der Gegend wohnte, im heutigen Pommern. Offenbar haben Märchenerzähler aus dem Land der Wineter später eine Stadt gemacht. Der arabische Geograph Idrisi nannte 1154 auch das nahe gelegene Zouada (Schweden) eine Stadt. Es ist gut möglich dass die Wineter oder Woliner ihre Hauptstadt manchmal Wineta oder Wolin nannten, und Jumne, nach der Region in der sie lag. Auf Idrisis Karte findet sich Djuna (Jumne) als einzige Stadt an dieser Küste. Nur war das keine gastfreundliche multikulturelle Kaufmannsstadt. Sondern von dort aus fuhren besonders gefürchtete slawische Wikinger gegen Dänemark, Norwegen, Schweden und England. Schon Tacitus berichtete über die Venether, die irgendwo im Wilden Osten lebten und die umliegenden Wälder und Berge auf ihren Raubzügen durchstreiften. Tacitus rechnete sie trotz sarmatischer (nomadischer) Sitten zu den Germanen, weil sie feste Häuser bauten, Schilde führten und gern zu Fuß gingen. Auch die dortigen Vandalen haben sich einen ähnlich schlechten Namen gemacht, durch ihre besondere Neigung zur Räuberei und zur Zerstörung. Das kann kein Zufall sein! Vineta war einst ein Räuberland. Es gab in alten Zeiten viele Veneter oder Wenden in Europa. Sie werden auch Illyrer genannt. Einige Illyrer lebten in der Bronzezeit in Mitteldeutschland, es waren wohl die ersten Ackerbauern. Beharrlich wurden aber finstere Bösewichte nach und nach von Slawen und Germanen verdrängt, die aus Wineta Pommern machten, das heute im vorderen Teil deutsch ist. In Albanien leben heute die letzten Illyrer, die mit den Indern verwandt sind. Sie vermehren sich so stark dass sie Nachbarländer wie den Kosovo quasi erobern. Es mag auch gut sein dass im heutigen Wolin noch Nachkommen von Illyrern wohnen: »Noch während des vergangenen Jahrhunderts wurden Woliner Einwohner derart vom Silberfieber erfasst, dass sie selbst Erdschichten durchwühlten, auf denen die Fundamente ihrer Häuser ruhten.« Die Funde des polnischen Ausgräbers Filipowiak zeigen deutlich, dass Wolin im neunten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung entstanden ist, als erste Stadt im ganzen Wendland. Der deutsche Chronist Widukind von Corvey berichtete, das Gebiet der Woliner sei 967 dem polnischen Herzog unterlegen. Gleichzeitig hatte König Harald Blauzahn (940-986) das „Slawenland“ verheert. Dieser erste dänische Christenkönig hatte kariöse „blaue“ Zähne – zweifellos hatte er ständig Zahnschmerzen und schlechte Laune! Nordische Sagas berichten dass damals ein slawischer Wikinger die Jomsburg gegründet hat: »Zu jener Zeit herrschte über das Wendenland ein König der Burislav hieß. Er hörte von Palnatoki und war besorgt wegen dessen Heerfahrt, denn jener behielt fast immer den Sieg. Diesen Entschluss fasste der König, dass er Boten zu Palnatoki schickte und ihn zu sich einlud, und er ließ ihm sagen er wolle Freundschaft mit ihm schließen. Auch ließ der König diesem Angebot hinzufügen, er wolle ihm von seinem Lande einen Gau geben, der Jom hieß, damit er ihm sein Land und Reich verteidige und sich dort niederlasse. Das nahm Palnatoki an und ließ sich dort nieder mit allen seinen Männern... Hiernach gab Palnatoki in der Jomsburg Gesetze... Sie fuhren jeden Sommer auf Heerfahrt aus...« Es wird angenommen dass der König der hier erwähnt wurde der polnische König Boleslav der Tapfere war. Der Name Jom bedeutete in der Sprache der Pommern „Untiefe, Sandbank“. Die Wikingerfestung in der Nähe von Wolin wird wohl Kamien Pomorski (Steinburg) gewesen sein. Obwohl Palnatoki ein Lehnsmann des Polenkönigs war hatte er viel mit den Dänen zu tun. König Haralds jüngerer Sohn Sven Gabelbart machte diese Jomswikinger mal betrunken, auf Christus und Sankt Michael wurden Becher geleert. Dann machten sie sich alle auf um das heidnische Norwegen zu erobern. Aber ein plötzlicher Hagelsturm ließ den Kriegszug scheitern, der als Einschreiten der norwegischen Göttin Thorgerda galt. Es wird danach passiert sein dass Sven vom Christentum abfiel und seines Vaters bitterer Feind wurde. Wie der dänische Mönch Saxo berichtete erschoss dieser Palnatoki den alten König Harald, hinterhältig bei Nacht. Er hatte wohl im Auftrag von Sven gehandelt. Sven bekriegte seinen Vater Harald und wäre fast getötet worden. Aber als der glücklose Harald starb da wurde Sven doch zum Dänenkönig. Für eine Weile wurde das Wendenland dänisches Gebiet. Aber um das Jahr 1.000 erklärten sich die Pommern für unabhängig. Jumne wurde wieder ein Freihafen für Abenteurer, entlaufene Sklaven und Kaufleute, der an die Burgen von Kosaken erinnerte. Die Jomswikinger unternahmen zwei weitere große Angriffe, die mysteriös scheiterten. Der Dänenkönig Magnus I. hat 1043 Jumne (Wolin) angegriffen und, nach Aussage der Ausgräber, ihre Vorstädte gebrandschatzt. Vielleicht nannte man ihn deswegen Magnus den Guten. Der Chronist Adam von Bremen beschrieb die Jomsburg um 1080 als einen „Treffpunkt“: ***In jener Mündung der Oder wo sie die skythischen Sümpfe bespült, bietet die sehr berühmte Stadt Jumne einen viel besuchten Treffpunkt. Dies ist wahrlich die größte von allen Städten Europas, in ihr wohnen***

Slawen und andere Stämme. Auch Sachsen haben gleiches Niederlassungsrecht erhalten, wenn sie auch während ihres Aufenthaltes ihr Christentum nicht öffentlich bekennen dürfen. Denn noch sind alle im heidnischen Irrglauben befangen. Abgesehen davon wird man kaum ein Volk finden das in Lebensart und Gastfreiheit ehrenhafter und freundlicher ist. Die Stadt ist angefüllt mit Waren aller Völker des Nordens, nichts Begehrtes fehlt. Hier zeigt sich Neptun in dreifacher Gestalt, denn die Insel wird von drei Meeren bespült; eines soll tief grün aussehen, das zweite weißlich, das dritte wogt ständig wild.

Adams Reisebericht basiert auf Erzählungen von Reisenden, auf Märchen, und auf altem Zeug das er gerne las. Diese drei Meere, das sind doch das Mittelmeer und das Eismeer, und dann der Atlantik! Mit dem dreifaltigen Neptun wird Adam den Slawengott Triglav gemeint haben. Er beschrieb sich selbst so: »A. der Geringste unter den Kanonikern der heiligen Bremer Kirche.«

Tatsächlich hat A sich nicht mal getraut seinen Namen unter seinen geografischen Bericht zu schreiben. Den hat erst Helmold von Bosau verraten, der viel Material von Adam abgeschrieben hat. Der nannte diese Stadt Iumneta, andere Abschreiber machten daraus Vineta. Im eigenen Text nannte Helmold sich: »unwürdiger Diener der Kirche zu Bosau [eigentlich Bösau, bei Plön in Schleswig-Holstein].«

Wir könnten leicht denken dass es erst an den toll-dreisten Fantastereien derartiger Pfaffen lag, dass die Sage von Europas größter und reichster Kaufmannsstadt Vineta aufkam. Doch nein, Adam schrieb auch dass zu seiner Zeit bereits ungewöhnliche und kaum glaubhafte Geschichten kursierten, in denen Vineta derart gepriesen wurde. Es gibt ja auffällige Parallelen der Vineta-Sage zur Atlantis-Sage. Dort ist die Rede von einer Heimatstadt der Seevölker, welche um 1200 v. den ganzen Mittelmeerraum verheerten. Es kann sein dass die Sage von Vineta eine Version der Atlantis-Sage ist, die von orientalischen Juden stammte und in den Ostseeraum kam. Die haben sich diese Wunderstadt als endlosen Basar vorgestellt. In Wahrheit aber hatte die Atlantis-Sage eine tiefe religiöse Bedeutung. Atlantis soll der Sage nach bei einer Sintflut untergegangen sein, weil die Götter sich darüber ärgerten dass die vortrefflichen Atlanter sich mit geringeren Menschen vermischt hatten, und verdorben waren. Wir lesen darüber bei Platon: Auf der Insel Atlantis wohnten zuerst der irdensprossene Mensch Euenor und seine Frau Leukippe. Leukippe bedeutet auf griechisch: Weißes Pferd. Und genau dieses weiße Pferd galt den Westslawen und Wenden einst als göttliches Tier. Im zentralen Heiligtum der Westslawen, dem Tempel von Arkona auf Rügen, befand sich so ein göttliches Pferd. Es galt als das Reittier des Swantewith, der dort als Herr und oberster Heidengott verehrt wurde. Der war aber zuvor der Sankt Veit der Abtei Corvey gewesen! Das haben die Corveyer Mönche oft bestätigt. Das war geschehen als Ludwig der Deutsche die Gegend zum Christentum bekehrt hatte, was damals oft nach dem Motto geschah: „Friss die Hostie oder stirb!“ Nach dem Liutizenaufstand von 985 hatten diese Ranen aber die Opfertgaben für den Veit von Corvey nicht mehr entrichtet. Ihr eigener Sankt Veit war zu einem vierköpfigen Fruchtbarkeits- und Orakelgott mutiert, der ein Füllhorn in den Händen trug. Auf Rügen gab es ja schon in der Römerzeit einen sehr vergleichbaren Kult. Dort wurde einst die Göttin Nerthus mit Umzügen geehrt. Sie brachte Frieden und Fruchtbarkeit über das umliegende Land. Der Münchner Hermann Schneider schrieb dazu, in 1938: »Jedes andere glaubensgeschichtliche Zeugnis überragt an Wichtigkeit, Anschaulichkeit und Weihe das, was Tacitus von der Göttin Nerthus sagt.«

Doch es muss dieser Kult der „Mutter Erde“ gewesen sein, welcher die Gegend weithin beliebt machte. Die Erinnerung an das glückliche Vineta ist auch eine Erinnerung an diese heilige Zeit. Als Erdgöttin war Nerthus auch die Hüterin der Reichtümer und Bodenschätze, genau wie der römische Gott Pluto. In nordischen Sagen ist aus Nerthus Njörd geworden. Als dessen Sohn galt der Gott Freyr, was „der Herr“ bedeutete. Freyr und Njörd galten in der nordischen Sagenwelt als Wanen, ihre Heimat hieß Wanaheim. So nannte man einst eine himmlische Welt, eine Welt des Glücks, des Reichtums und der Fruchtbarkeit. Ich denke Wanaheim war Abbild eines Planeten wie der Erde, wo aber alles etwas besser ist als bei uns. Der Name Freyr kann auch als „der Freie“ gedeutet werden. Genau diese Freiheit suchten die Wikinger als sie sich in Jumne und in ganz Pommern ansiedelten. Sie nannten ihre Stadt die Jomsburg, aber sich selbst nannten sie auch Woliner, also „die Freien“. Ganz ähnlich ist der Name der Franken entstanden. Oft sind es starrsinnige Gelehrte mit römisch-christlicher Grundeinstellung welche die Zusammenhänge der Mythen nicht begreifen wollen. Es fehlt ihnen dann das spirituelle Einfühlungsvermögen. Aber wer sich mit Sympathie in die nordische Geisteswelt hinein denkt, dem taucht Winetas Nixe noch heute auf.